Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL. J. PETER, President.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 12½ Cents; durch die Post, bei Vorausbezahlung, per Jahr $6.00; sechs Monate $3.00; drei Monate $1.50.

Preis des Wochenblatts bei Vorausbezahlung $2.00 das Jahr.

1307-1309 Howard Str. Telephon: TYLER 340. Omaha, Nebraska.

Des Moines, Ia., Branch Office: 407—8th Ave.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Mittwoch, den 5. März 1919.

Wer ist ein „Non-Resident Alien?"

Offizielle Erklärung des Commissioner of Internal Revenue, 27. Feb. 1919 (Vermittelt durch das Deutsche Bureau des Committee on Public Information. American Friends of German Democracy, 6 West 48. Str., N. Y. C.)

Ein „Resident", ob Bürger oder nicht, und als „Resident" zur niedrigen Steuerrate berechtigt, ist:

1. Irgend ein Fremder, der in den Vereinigten Staaten lebt und sich nicht nur zeitweilig hier aufhält, ist ein „Resident" der Vereinigten Staaten, soweit die Einkommensteuer in Betracht kommt. Wenn er in den Vereinigten Staaten lebt, und selbst wenn er keine feste Absicht hat, zu bleiben, ist er doch ein „Resident". Den besten Beweis für seine Absicht liefert er durch sein Benehmen, seine Handlungsweise und seine direkten Erklärungen. Der typische „Transient" ist einer, der nur für eine kurze Zeit auf der Durchreise durch die Vereinigten Staaten sich aufhält, mitunter auch Arbeit verrichtet, mitunter nicht; oder einer, der sich gerade lang genug in den Vereinigten Staaten aufhält, um einen bestimmten Plan durchzuführen, der nicht gerade einen längeren Aufenthalt in den Vereinigten Staaten bedingt.

2. Die eigenen Erklärungen eines „Alien" betreffs seiner Absicht bestimmen seine Heimatsberechtigung in den Vereinigten Staaten nicht. Es geschieht mitunter, daß ein „Alien", der die ehrliche Absicht hat, sich nur zeitweilig hier aufzuhalten, seinen Aufenthalt verlängern muß, weil die Verhältnisse sich geändert haben, und daß er dennoch ein „Transient" bleibt, wenn er auch in den Vereinigten Staaten eine längere Zeit hindurch sich aufhält. Die Tatsache, daß die Familie eines „Alien" sich im Auslande aufhält, bedeutet an sich nicht, daß er ein „Transient" ist. Ein „Alien", der dieses Land betritt, in der Absicht, so lange hier sich niederzulassen, bis er genügend Geld gespart hat, um wieder zurückzugehen, ist als „Transient" und nicht als „Resident" zu betrachten, falls sein Aufenthalt hier sich auf eine verhältnismäßig kurze Zeit beschränkt.

3. „Alien Residents", die seit dem Waffenstillstand vom November 1918 Schritte getroffen haben, nach ihrem Heimatslande zurückzukehren und sich um Auslandspässe beworben haben, sind als „Residents" zu betrachten für die Zeit des Steuerjahres, die vor dem November 1918 liegt oder vor der Zeit, da sie Schritte zur Rückkehr nach ihrem Heimatslande getroffen haben.

4. „Non-resident Aliens" bedeuten solche, die nach obiger Erklärung nicht hier heimatsberechtigt sind und die nicht Bürger der Vereinigten Staaten Staaten sind.

5. Die Praxis von Arbeitgebern, den Status von „Alien"-Angestellten zu bestimmen. „Aliens", die in den Vereinigten Staaten angestellt sind, sind an und für sich als „Non-Residents" zu betrachten. Sollten einem Löhne ausgezahlt werden, ohne daß die Steuer abgezogen wird, so ist der Arbeitgeber verpflichtet, einen schriftlichen Beweis der Tatsachen nachzusuchen, daß dieser „Alien" kein „Non-Resident" ist.

Solche Beweise bestehen darin: a) Ein „Alien", der in den Vereinigten Staaten mindestens ein Jahr vor der Zeit lebte, da er in den Dienst des jetzigen Arbeitgebers getreten war; oder falls er regelrecht in den Vereinigten Staaten in ein und derselben Stadt oder County auf mindestens drei Monate vor der Zahlung der Steuer von einem „Resident" angestellt war. Solche Arbeiter sind als „Residents" zu betrachten, wenn die Notwendigkeit, einen Teil des Lohnes zurückzuhalten, an den Arbeitgeber herantritt.

Folgendes ist ein Facsimile des zu unterschreibenden Zettels seitens derjenigen, die zwecks der Einkommensteuer als „Residents" betrachtet werden wollen.

Form 1078
Revised

CERTIFICATE OF ALIEN CLAIMING RESIDENCE IN THE UNITED STATES

THIS CERTIFICATE HAS NO EFFECT ON CITIZENSHIP

(To be filed with withholding agent by alien residing in the United States for the purpose of claiming the benefit of such residence for income tax purposes.)

I HEREBY declare that I am a citizen or subject of.....
that I arrived in the United States on or about.....
that I am living in the United States and have no definite intention as to when (if at all) I will make another country my home; that the address in the United States where any notices relative to income tax may be sent or mailed to me is

.....
(Street and number) (City) (State)

(Signed).....

Sworn to and subscribed before me this

.....day of ..... 191....

.....

.....

(Official capacity.

Ein „Alien-Resident", der nicht genau weiß, wann und ob er überhaupt die Vereinigten Staaten verlassen wird, kann sich dem höheren Lohnabzug entziehen, indem er obiges Zeugnis unterschreibt, das, wie bereits mehrfach und nachdrücklichst erwähnt, weder ihn bindet, jemals Bürger der Vereinigten Staaten zu werden, noch irgendwie auf den Status des Bürgerrechts Einwirkung hat.

Aus dem Staate

Aus Beatrice, Nebr.

Beatrice, Nebr., 3. Febr.—Ein vom Unglück betroffener Mann ist unstreitig der nahe Ellis wohnhafte Farmer Gustav Baumfalk. Derselbe verlor letzten Oktober seine Frau infolge eines Schlaganfalles. Heute, Samstag vormittag, teilte er mir mit, daß sich zwei von seinen Kindern im Mennoniten-Hospital befinden, die er besuchen wollte. Dies war sein Sohn Herrn, der am Montag wegen Blinddarmentzündung operiert wurde, später erkrankte er auch an der Influenza, welche seinen Zustand sehr verschlimmerte; ferner wurde gestern seine Tochter, Frau Wm. Malchow von nahe Ellis, nach dem Hospital gebracht, welche an der „Flu" leidet. Nach Aussage des Arztes ist aber keine Hoffnung vorhanden, daß sie genesen wird. Außerdem liegen eine Anzahl Kinder zu Hause an dieser gefährlichen Krankheit darnieder, wovon sich einige in schlechtem Zustande befinden. Da er nun keine Hülfe bekommen kann, befindet er sich in einer bedauernswerten Lage.

Die Beerdigung von Walter Baker, früher in Blue Springs wohnhaft, der am Dienstag morgen in seinem Hause nahe Diller infolge Brandwunden, die er infolge einer Explosion des Oelofens erlitten hatte, starb, fand am Freitag nachmittag von der evangelischen Kirche in Blue Springs aus auf dem dortigen Friedhof statt.

Rev. W. W. Burkes, der neue Pastor der Ersten Christian Kirche hierselbst, traf hier gestern mittag ein und hat heute sein Amt als Seelsorger angetreten. Seine Familie wird später eintreffen.

Im Courthaus vollzog der Countyrichter am Freitag nachmittag die Trauung von Bryan Sisco von der Lewiston Umgegend mit Frl. Florence Storey von Pawnee City. Die Neuvermählten werden sich auf einer Farm nahe Lewiston niederlassen.

Eine Schadenersatzklage im Betrage von $10,000 ist im Distriktsgericht in Omaha von E. M. Ellis von hier gegen die Motor Truck Line namens Shields von dort eingereicht worden, indem der Kläger angiebt, daß sein elfjähriger Sohn im September 1918 von einem Motor Truck desselben durch das fahrlässige Fahren überfahren und fast augenblicklich getötet wurde. Der Fall kommt diese Woche dort zur Verhandlung.

Als W. L. Rawlings, der Eiskönig von Wymore, der sein eingeheimstes Eis an die Firma Armour & Co. für $31,500 verkauft hatte, wofür er für obige Summe einen Scheck erhielt, den er am Freitag „versilbern" wollte, fand aus, daß er denselben bei den dortigen Geschäftsleuten nicht loswerden konnte, indem sie nicht so viel Geld im Vermögen hatten.

Am Samstag starb das kleine 6 Monate alte Söhnchen der nahe De Witt wohnhaften Familie Wm. Pellican nach kurzer Krankheit.

Gestern fand die eheliche Verbindung von Jesse Sherrill, 53 Jahre alt, mit der 40 Lenze zählenden Grace Thomas, beide hier wohnhaft, statt. Das Paar wird in Hanover Township wohnen.—Ferner traute der Countyrichter gestern den 21 Jahre alten Byron Trout von Wymore mit Frl Ethel Halliday, 18 Jahre alt, von hier.

Im Distriktsgericht erhielt Ruth Young die ersehnte Scheidung von dem hier wohnhaften Otis S. Young, welcher als Brakeman bei der Union Pacific Bahn angestellt ist, wegen schlechter Behandlung.—Die Scheidungsklage von Frau Ruth Willis gegen ihren lieben Noah wurde von der Klägerin zurückgezogen.

In einem gestern hier in der Office des County-Agenten Rist abgehaltenen Versammlung von Farmern aus hiesiger Umgegend, sowie hiesigen Geschäftsleuten, wurde unter dem Titel „Beatrice Farmers' Cooperative Grain Co." eine Gesellschaft in's Leben gerufen. Die erwählten Beamten sind: Murray Barnard, Präsident; H. R. Essam, Vice-Präsident; J. H. Tubbs, Sekretär; F. V. Thornburg, Schatzmeister. Die Gesellschaft will sich mit einem Kapital von $100,000 inkorporieren lassen und das Betriebskapital soll $15,000 betragen, wovon sofort über 130 Aktien zu $100 die Aktie gezeichnet wurden. Außer Getreide gedenkt die Gesellschaft noch Bauholz, Kohlen, Kartoffeln und andere Artikel zu führen.

Im Distriktsgericht wurde am Freitag eine Klage von T. W. Stanoshek von Odell gegen W. J. Lorenz und Andere wegen $1,395.40 eingereicht.

Peter Ipson, ein alter Bürger von dieser Umgegend, hat seine nördlich von hier gelegene Farm von 20 Acker an Frank Layton für $4,500 verkauft. Ipson wird in kurzer Zeit nach Montana fahren, wo er im Hause seiner Tochter seine zukünftige Heimat machen will.

Nach langer Krankheit starb am Freitag morgen kurz vor 5 Uhr Samuel Carns von der südl. 8. Straße im Alter von 63 Jahren am Magenkrebs. Er hinterläßt seine Witwe und 2 Töchter. Die Beerdigung findet morgen nachmittag 2½ Uhr von W. Scott's Leichenhalle aus statt.

Aus Bloomfield, Nebr.

Bloomfield, Nebr., 4. März.—Paul Menkens und Chris. Hansen sind unter den zurückgekehrten Soldaten. Beide sehen stattlich aus. Chris Hansen kam kürzlich von Frankreich, wo er bei seiner Ankunft bewußtlos ans Land befördert worden war. Die Influenza hatte ihn ergriffen, wie viele andere. Chris erholte sich, hunderte von den andern aber wurden ein Opfer der furchtbaren Krankheit, sowohl auf der Reise nach Frankreich, als in Frankreich selbst.

Am letzten Mittwoch des Morgens um 2 Uhr, wurden viele Bloomfielder durch Glockengeläute aus ihrem Schlummer geweckt. Die Scheune von John Nichols, einem Postbeamten, der erst am Samstag sich mit frischem Heu versehen hatte, fing auf unbekannte Weise Feuer. Die Scheune brannte lichterloh und ebenso die in der Nähe gelegene Garage und ein Kohlenhaus von Fritz Hammer fielen den Flammen zum Opfer. Das Wohnhaus von Fritz Hammer stand eine Zeit lang in Gefahr. Glücklicherweise drehte sich der Wind, sodaß das Haus nicht beschädigt wurde. Da die brennenden Gebäude auf einem Hügel lagen, so war die ganze Stadt hell erleuchtet.

John Decker und Frau sind nach Harrick, S. D., gegangen, wo sie eine Farm bewirtschaften wollen.

Fritz Payer, der sein altes Haus verkauft hat, wird bald ein neues beziehen.

A. C. und C. F. Filter kehrten von ihrer Reise nach Chicago, wo sie Einkäufe für ihren Department Laden gemacht hatten, zurück.

Wilhelm Feddern und Familie sind nach Portland, Ore., verzogen.

Die Wege sind infolge der Regen und Schneefälle äußerst schlecht. Die Leute, die unter diesen Verhältnissen umziehen müssen, sind wirklich zu bedauern.

Hier fanden neulich eine Reihe von Begräbnissen statt, die infolge der holperigen und mit tiefen Löchern versehenen Straßen nur sehr langsam vor sich gehen konnten. Auch der Leichenwagen von E. Preskott hatte zerbrochene Teile aufzuweisen.

Aus Columbus, Nebr.

Columbus, Nebr., 4. März.—County Register of Deeds Jerry Carrig berichtet, daß am 3. März 76 Dokumente (Deeds, Releases, etc.), zum Recorden eingereicht wurden, 16 mehr als im Vorahre, nur daß der Haupttag letztes Jahr der 1. März war, während dieses Jahr der 3. März der geschäftigste Tag war.

Die Schulbehörde hatte gestern abend eine Versammlung und brachte verschiedene Lokalitäten zur Sprache, welche ihnen für den Bau einer neuen Hochschule für die Junior Grades und für ein neues Ward Schulgebäude angetragen wurden, doch wurde bis jetzt noch keine Zusage für einen der Bauplätze gegeben. Für den Gerrard Block, der für besagtes Hochschulgebäude als die günstigste Lage erachtet wird, beschloß die Behörde ein endgültiges Angebot von $30,000 zu machen unter dem Vorbehalte, daß die Wähler den Ankauf gutheißen. Für diesen Block verlangten die Eigentümer $38,000, und waren dann willens, $35,000 zu nehmen.

Richter Rattermann wurde heute nach Blair gerufen, woselbst sein Schwager Harry Higley letzte Nacht starb. Frau Rattermann war am Bette ihres Bruders, als derselbe verschied. Das Begräbnis wird morgen von der Wohnung aus stattfinden.

P. J. Terms von Humphrey wurde heute zum Vormund von den Waisen Charles, Tillie und Steve Matya von County-Richter Gibbon bestimmt.

Ein blinder Feueralarm rief diesen Morgen um 9 Uhr die Feuerwehr nach der west 19. Straße, doch erwies sich ihre Hilfe als unnötig, da es sich um einen Kaminbrand handelte, der sofort gelöscht worden war.

Carroll D. Evans, Jr., von der 103. Aerial Squadron, Medical Corps, sandte seinen Eltern, Herrn Dr. und Frau C. D. Evans, eine Depesche aus New York, seine Ankunft aus Frankreich meldend, wo er seit letzten April im Dienst gestanden.

Am Samstag abend soll in der Feuerleute Halle eine Versammlung abgehalten werden zur Gründung einer Gesellschaft von ehrenvoll entlassener Soldaten, Matrosen und Marinesoldaten. Themate von lebhaftem Interesse, wie „Arbeitserlangung, Versicherung, Regierungs Bonus, u. s. w., werden zur Sprache kommen.

Malvin Brügger, jüngster Sohn von Herrn und Frau M. Brügger, Präs. der Columbus State Bank, kehrte vor einigen Tagen von den Diamantenfeldern in Afrika zurück.

Gestern abend wurde im North Theater im Kino eine Vorstellung gegeben, die allgemein gefiel und sehr interessant war. Es wurde gezeigt, wie die wilden Tiere für die zoologischen Gärten, Menagerien, u. s. w., gefangen werden, wobei auch die Stimmen der Jäger und der wilden Tiere deutlich gehört wurden, wie das Rauschen der Flügel des Aeroplanes. Der neue Manager des North Theater macht sich mit solchen Sachen bald einen guten Namen.

Wegen eines neuen Daches
wende man sich an die
Northwest Ready Roofing Company
802 Süd 31. Straße Harney 2574
Arbeit garant. Leichte Bedingungen

Wir sind stolz auf unsern Kriegsrekord und wir werden unsre Aufgaben erfüllen. Eine davon heißt: „Bezahle Deine Einkommensteuer!"

— Klassifizierte Anzeigen in der Tribüne bringen gute Resultate.

Abnormale Augen überreizen Ihre Nerven, dadurch mancherlei andere Störungen verursachend. Dr. Welland, Fremont, Nebr., wird Ihnen helfen.

Kinder ihrer Väter.

Von E. Riedberg.

(3. Fortsetzung.)

„Ach, du lieber Gott! Rabenow, lassen Sie den armen Menschen doch mit Sorgen und Pflichten in Ruhe. Sehen Sie nur, welch ein Tag! Wahrhaftig, es ist Todsünde, in solcher Paradiesesluft zu arbeiten," rief der Prinz. „Und auch Sie, meine Gnädigste," wandte er sich dann mit drolligem Schreck an Ilse, die sich eben anschickte, aus einem Körbchen Spargel zu nehmen, um sie eigenhändig zu schälen, „Sie werden doch das nicht vor meinen Augen vollziehen wollen?"

„Allerdings, Hoheit," gab sie gutgelaunt zurück. „Spargelschälen ist eine Kunst, eine Wissenschaft sozusagen, die mir niemand gut genug ausübt. Das besorge ich stets selbst. Beim Diner werden Sie's mir danken. Uebrigens habe ich heute auch in anderer Hinsicht Ihre Dankbarkeit verdient. Rate, Wolf, wen ich zur Verherrlichung unseres morgigen Festes gewonnen habe?"

Sie hatte scherzend gesprochen, aber bei den letzten Worten war ein forschender Blick zu dem Freiherrn hinübergeschweift. „Nun, rätst Du es nicht?" fragte sie nochmals. „Die Lösung liegt doch so nah, ja, es gibt eigentlich nur eine."

Lenken sah über das Haupt seiner Cousine hinweg in das stille, ernste Gesicht des Pfarrers.

„Dolores hat zugesagt?" fragte er dann zögernd. Hätte er nicht so angelegentlich in den Zügen des Freundes zu forschen versucht, würde ihm kaum entgangen sein, daß bei der sichtlichen Befangenheit, mit der er den Namen aussprach, die Hand Ilsens leise zitterte. Trotzdem sagte sie mit heiterer Befriedigung:

„Hat zugesagt; endlich, nach langem Zögern der guten Pastorin. Und wenn wir sie nun dahin bringen, in ihrer wundervoll poetischen Art etwas zu deklamieren, und der Herr Pfarrer sich herbeiläßt, ein Lied zu singen, nicht wahr, Sie schlagen mir das nicht ab?" fragte sie liebenswürdig.

Der Geistliche verbeugte sich stumm und momentan schienen ihm die verbindlichen Worte, die ihm sonst so leicht zur Verfügung standen, zu fehlen.

„Gewiß, Baroneß," sagte er dann stockend, „gewiß, ganz wie Sie befehlen."

„O," machte Ilse befremdet, „befehlen?"

Er strich sich nervös das Haar aus der Stirn, der Versuch, sein freundliches Lächeln auf die Lippen zu zwingen, mißlang etwas.

Wolf trat auf ihn zu.

„Du wolltest mich sprechen?"

Der Geistliche erhob sich schnell.

„Ja, Wolf, in dienstlicher Angelegenheit. Hoheit verzeihen, wenn ich den Hausherrn entführe; für ein paar Augenblicke muß er Patron sein, trotz der Paradiesesluft."

„Nun bitt' ich Sie, Baroneß, sagte der Prinz, den beiden jungen Männern nachsehend, „nun schauen Sie doch bloß mal den Rabenow an. Ist es nicht eine Sünde und Schande, daß dieser Mensch hier im Dorfe versauern soll? Sehen Sie nur die Figur, wie schlank und geschmeidig, das reine Ideal eines Hujaren! Und diese Eleganz in jeder Bewegung! Nein, daß es mir damals nicht gelang, den der Theologie abspenstig zu machen, das kann ich mir und ihm heute noch nicht verzeihen. Warum, wenn er denn durchaus Theologe sein mußte, ließ er sich nicht in der Residenz halten? Mein Vater hätte doch den Sohn seines Hofpredigers genügend plaziert, wie sich überhaupt dies Amt in der Familie Rabenow seit Generationen vererbt."

„Aergern Sie sich nicht mehr, Hoheit, daß es Ihnen nicht gelang, ihn weder auf ein schneidiges Husarenpferd, noch auf die Kanzel Ihrer Schloßkirche zu setzen."

„Na ja, das kam dem Wölflein damals recht geschlichen. Er hamste ihn sich ein, nachdem ich mit all meinen schönen Vorschlägen abgeblitzt war. Wenn er durchaus trösten und bekehren muß, der Robert, das konnte er auch weiß Gott bei Hofe haben. Geben Sie zu, Baroneß, ein ganz abscheulicher Querkopf ist er doch."

„Starrkopf wollen wir sagen, Hoheit, aber ein idealer. Denn, daß er hierher kam, war auch purer Idealismus. Die schwärmerische Freundschaft Wolfs für ihn seit ihrer frühesten Kindheit gab ihm die Hoffnung, diesen dauernd an die ererbte Scholle zu fesseln, ihn allmählich loszulösen aus den schimmernden Fäden, mit denen ihn das lockende Leben in der Ferne umspann."

„Bravo, Baroneß, der Hieb sitzt," lachte der Prinz. „Lockendes Leben — Zauberfäden — das geht auf mich. Ja, finden Sie denn solch bisiel Uebermut und Tollheit, wie ich sie mit dem Wölflein aufgeführt hab', gar so unverzeihlich?"

„O bewahre, Hoheit. Denken Sie doch nicht, mein Geschmack wären sauertöpfische Philister; nur war's damals hohe Zeit, daß Wolf sich draußen frei machte, um sich der Pflichten bewußt zu werden, die ihm Besitz und Geburt auferlegen."

„Und famos ist's Ihnen gelungen, den Verwilderten ins Joch zu spannen. Alle Achtung vor dieser Leistung."

Ilse fing den etwas gereizten Blick, den der Prinz ihr bei diesen Worten zuwarf, mit heiterer Seelenruhe auf.

„Ich habe ihn nicht eingespannt, Hoheit. Er wäre kein Mann, ließe er sich das gefallen. Die Heimat selbst ist es, die ihn mit ihrem Zauber umstrickt hat, unbewußt anfangs, und als er's endlich merkte, da konnte er nicht mehr los, und da saß er schon fest in ihrem Bann."

„Und wird er nie mehr loskönnen?" fragte der Prinz bedeutungsvoll.

Sie erhob sich etwas verwirrt.

„Das weiß ich nicht, Hoheit, ich hoffe es. Und sollte er noch einmal wieder hinaus wollen — ich glaube, er käme doch wieder."

„Hatten Sie denn keine Angst, Baroneß, als ich hier wie der Versucher selbst in Ihr friedvolles, der Pflichterfüllung geweihtes Dasein eindrang?" fragte er neckend.

„Im Gegenteil, Hoheit, an der Versuchung stählt sich die Kraft."

Ilse drückte auf die Klingel und befahl dem eintretenden Martin, den Frühstückstisch abzuräumen. Sie selbst begab sich, indes der Prinz seine Zigarre rauchend in den Park schlenderte, zu ihrer Mutter, um noch Einzelheiten für das Fest zu besprechen.

4.

„Dich bedrückt noch etwas, Robert?" fragte Lenken, nachdem das Geschäftliche schnell geordnet war, den Freund.

Der Pfarrer stand in einer der tiefen Fensternischen im Arbeitszimmer des Freiherrn.

Durch die Glasmaleri des mächtigen Bogenfensters fielen viele farbige Lichter auf sein bleiches Gesicht. Die schlanke Gestalt lehnte wie müde an der Sandsteinfassung. Sonst war dies sein Lieblingsplatz. Man sah durch die von Malerei freigelassenen Mittelscheiben über den Park hinweg auf das Dorf hinunter, aus dessen Mitte sich schlank und leicht der Kirchturm in die Lüfte reckte.

Alles lag jetzt wie in Sonnengold getaucht. Ueber dem Dach des Pfarrhauses flatterten die Tauben, die Fenster seiner Wohnung funkelten, als loderte ein Brand dahinter.

Seine Blicke blieben düster auf einem niedrigen, unter blühenden Büschen fast versteckten Häuschen ruhen, aus dessen Giebelfenster sich eben eine weißgekleidete Frauengestalt lehnte.

Wie im Zorn preßte er die Lippen zusammen, aber seine Stimme klang ruhig, als er, ohne den Kopf zu wenden, fragte:

„Was soll mich denn bedrücken? Warum fragst Du das?"

Wolf trat etwas verletzt zurück.

„Du machst mir den Eindruck."

Einen Augenblick herrschte Schweigen, dann wandte sich der Pfarrer um.

„Verzeih!" sagte er erzwungen lächelnd. „Du meinst es gut, und ich — ich war wohl recht unfreundlich?"

Lenken legte ihm beide Hände auf die Schultern.

„Lehr' mich doch Dein Gesicht nicht kennen! Glaubst Du wirklich, Du könntest Dich vor mir verstellen? Wenn Du Dich aussprechen wolltest, Robert."

Der Pfarrer schob ihn sanft von sich. „Laß nur," sagte er gepreßt. „Du nimmst meine Verstimmung viel zu schwer. Aber vielleicht —" er schaute plötzlich mit brennenden Blicken in des Freundes Antlitz, „vielleicht wirst Du selbst noch tiefer davon berührt."

Wolfs Stirn rötete sich, doch fest und klar begegnete er dem Auge des Geistlichen.

„Es handelt sich um Dolores?" fragte er ruhig. Und als der andere schweigend das Haupt neigte, setzte er stockend hinzu: „Du traust mir noch immer nicht?"

Wieder begegneten sich ihre Augen, und wie sie sich so anschauen, der eine schmerzlich, angstvoll fragend, der andere bemüht, heitere Ruhe und Zuversicht zu zeigen, schmolzen ihre Blicke in Rührung und Zärtlichkeit.

„Ich traue Dir. Ich traute Dir immer, Dir und der Freundschaft."

„Der Liebe nicht?" fragte Wolf leise.

Da zuckte der Pfarrer zusammen. Er preßte die Hand an die Schläfe, eine Antwort auf die Frage gab er nicht.

„Quäle mich nicht," bat er. „Und was das Geständnis betrifft, es ist nur, daß sie fortgeht — Schauspielerin zu werden."

Lenken stand sprachlos. Röte und Blässe wechselten jäh in seinem Gesicht.

In den Zügen Roberts zu forschen, gelang ihm nicht, der Pfarrer hatte sich wieder von ihm abgewandt und sah still in den strahlenden Sommertag.

Endlich faßte Wolf seine Hand.

„Das schreckt Dich ab?" fragte er sanft.

„Abschrecken?"

Roberts blaue Augen brannten. Weit geöffnet starrten sie den Freiherrn an.

„Abschrecken? Es bedeutet das Ende."

Lenken wußte nichts zu erwidern. Eine ganze Weile standen sie so schweigend nebeneinander.

„Du meinst, es würde unmöglich sein —" begann dann Wolf unsicher.

„Die Schauspielerin als mein Weib in das Pfarrhaus zu führen? Ja, Wolf, das ist ganz und gar unmöglich!" vollendete Robert mit fester Stimme.

„Und sie von ihrem Entschlusse zurückzubringen, wird auch vergeblich sein? Die Liebe vermag doch so viel."

Um des Pfarrers Mund zuckte ein bitteres Lächeln.

„Die Liebe, ja, die vermag viel. Aber liebt sie mich denn? Ich habe allen Grund, das Gegenteil anzunehmen. Der sicherste Beweis hierfür sollte doch ihr Lebensplan sein. Sie muß wissen und weiß auch, daß sie auf diesem Wege für mich verloren ist. Nein, sie liebt mich nicht."

„So zwinge sie dazu," rief Wolf aufbrausend. „Himmlische Güte, ein Mensch wie Du, und so ein dummes, kleines Mädel, das Gott Tag und Nacht auf seinen Knieen danken sollte, wenn Du es haben willst. Und das geht einfach davon und läßt Dich hier in Herzweh sitzen! Da hört doch alles auf! Dies Kunstreiterkind!"

Durch Roberts Gestalt ging ein Beben bei dem letzten Wort.

„Bitte, gerate nicht in Eifer," sagte er nachdrücklich. „Und vor allem, werde nicht ungerecht. Wir sind nicht berufen, ihr aus dem Wunsch, zur Bühne zu gehen, einen Vorwurf zu machen. Ebenso wenig hat ein Mensch das Recht, ihr ihre Herkunft vorzuwerfen, wenngleich es nach meiner Ueberzeugung diese ist, welche den Entschluß in ihr gereift. Und, daß sie mich nicht lieben kann — Freund, wer wollte sie deshalb schelten!"

„Ich tu's! Von ganzer Seele sogar," rief Wolf ungestüm. „Ich glaub's auch noch nicht. Du bist nur zu zaghaft, und sie kennt ihr eigenes Herz noch nicht. Geh' doch hin, nimm sie bei ihrem goldhaarigen Kopf und sage —"

Er brach jäh ab, denn plötzlich kam ihm die Erinnerung, wie er selbst einmal nahe daran gewesen, dies goldig schimmernde Haupt an seine Brust zu ziehen und trotzig und siegessicher zu sagen: „Ich liebe dich und mein mußt du sein!"

Verwirrt wichen seine Blicke dem forschenden Auge Roberts aus.

„Du meinst?" fragte dieser sanft.

Er las aus dem beweglichen Mienenspiel des Freundes deutlich dessen Gedanken und suchte ihn schonend über seine Verlegenheit fortzuhelfen.

„Nun?"

„Ich meine," sagte dieser mit wiedergewonnener Festigkeit, „ob Du schon Deinen persönlichen Einfluß versucht hast, sie umzustimmen?"

„Allerdings, gestern abend im Verein mit der Pflegemutter. Es scheiterte jedoch der Gegenstand an ihrer Hartnäckigkeit. So ist denn also beschlossen, daß die beiden Frauen demnächst nach Berlin übersiedeln. Dort wird Dolores unter dem Schutz der Pastorin die Akademie besuchen."

„Also alles klipp und klar? Unwiderruflich?"

„Unwiderruflich!" wiederholte Robert.

„Und sag' mal," der Freiherr faßte zögernd die schlanke, weiße Rechte des Geistlichen, „so hoch steht Dir wohl Deine Liebe nicht, daß Du daran denken könntest, Deine eigene Lebensstellung später der ihrigen mehr anzupassen?"

Er verstummte, denn Robert hatte ihm hastig die Hand entzogen und stand nun mit sprühenden Blicken vor ihm. Seine feinen Züge schienen zu versteinern unter einem eisernen Willen.

„Hoch steht mir meine Liebe, das glaube. Aber nichts auf der Welt steht mir so hoch wie mein Beruf. Den bringe ich keinem, auch dem geliebtesten Weibe, nicht zum Opfer. Das darf niemals sein. Niemals, hörst Du?"

„Du wärest der erste nicht, der umsattelte. Aber sei ruhig, ich rede nicht mehr davon. Wenngleich ich glaube, daß Du Dich zum Beispiel als Privatdozent ganz wohl und befriedigt fühlen würdest —"

(Fortsetzung folgt).

Man beleidigt mehr durch nachlässigen Gruß, als wenn man gar nicht grüßt.

— Stimmt. Kritiker (in einer neuen Operette eine bekannte Melodie hörend): „Es stimmt doch: was gut ist, kommt wieder."